Fuchshuber Steuerberatung GmbH
Wirtschaftstreuhänder – Steuerberater
Zauneggerstraße 8, 4710 Grieskirchen
Tel.: +43 7248 64748, Fax: +43 7248 64748-710
office@stb-fuchshuber.at
www.stb-fuchshuber.at
Firmenbuchnummer: 328303z
Firmenbuchgericht: LG Wels
UID: ATU64989178
DVR: 0843563

Klienteninfo 07/2016

Inhaltsverzeichnis

1. **Erleichterungen bei der Registrierkassenpflicht**
2. **Kleinunternehmer aufgepasst – Abrechnung im Gutschriftsverfahren birgt unliebsame Überraschungen**
3. **Ferialjobs – kein Geldverdienen ohne steuerliche Hindernisse**
4. **Auftraggeberhaftung bei Scheinunternehmen – Liste auf BMF-Homepage veröffentlicht**
5. **Mietrechtliche Richtwerte bleiben weiterhin unverändert**

Erleichterungen bei der Registrierkassenpflicht

Der **VfGH** konnte in der durchaus umstrittenen Registrierkassenpflicht **keine Verfassungswidrigkeit** erkennen. Nun ist es erfreulicherweise durch den **Ministerrat** doch noch zu **Erleichterungen** gekommen, welche besonders **gemeinnützige Vereine**, **Vereinsfeste** und die sogenannte **„Kalte-Hände-Regelung“** betreffen. Bekanntermaßen tritt die **Registrierkassenpflicht** grundsätzlich ein, wenn die jährlichen Umsätze **mehr** als **15.000 €** betragen und (davon) jährliche **Barumsätze** von **mehr** als **7.500 €** erzielt wurden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass auch Bankomat- und Kreditkartenzahlungen als Barumsätze gelten.

Erleichterungen für Vereine

Feste von **gemeinnützigen Vereinen** bzw. Körperschaften öffentlichen Rechts sollen bei einem Ausmaß von **bis zu 72 Stunden** im Jahr **nicht** der **Registrierkassenpflicht** unterliegen – **bisher** war nur eine Befreiung für Feste von **bis zu 48 Stunden** im Jahr vorgesehen. Diese Regelung soll auch für **politische Parteien** gelten, sofern es sich um ein ortsübliches Fest handelt (maximaler Jahresumsatz von 15.000 € und Verwendung der Überschüsse für gemeinnützige und parteipolitische Zwecke). Eine **Erleichterung** ist auch für den **Kantinenbetrieb** von **gemeinnützigen Vereinen** (z.B. von Fußballvereinen) vorgesehen. Sofern die Kantine an **maximal 52 Tagen pro Jahr** geöffnet hat und einen **Umsatz** von **maximal 30.000 €** erzielt, **entfällt** die **Registrierkassenpflicht**.

Erleichterungen für Unternehmen und landwirtschaftliche Betriebe

ihr steuerberater
IHR WIRTSCHAFTSBERATER

Nunmehr soll es für **Alm-, Berg-, Schi- und Schutzhütten** eine **Ausnahme** von der **Registrierkassenpflicht** geben, sofern die Umsätze **30.000 € nicht überschreiten**. Die 30.000 € Grenze ist auch bei der **„Kalte-Hände-Regelung“** maßgebend, wobei nur mehr jener **Jahresumsatz** relevant sein soll, der auf die **außerhalb der festen Räumlichkeiten ausgeübten Tätigkeiten** entfällt (bisher wurde auf den **Gesamtjahresumsat**z abgestellt). Werden die **30.000 € unterschritten**, so sind diese Umsätze **von** der **Registrierkassenpflicht ausgenommen** und es kann die einfache Losungsermittlung zur Anwendung kommen. Eine Erleichterung im Sinne eines **Zeitgewinns** ist auch bei der **verpflichtenden technischen Sicherheitseinrichtung** von Registrierkassen geplant. Hier wurde die **Frist für die Umstellung** von 1.1.2017 **auf 1.4.2017 verschoben**. Gar keine Registrierkassenpflicht soll es für Kreditinstitute geben, weil diese ohnehin einer strengen staatlichen Aufsicht unterliegen, die eine korrekte Erfassung der Abgabenbemessungsgrundlagen bereits sicherstellt.

Trotz dieser Erleichterungen ist zu **erwarten**, dass es bei den von der Registrierkassenpflicht betroffenen Unternehmen **bald** zu **Überprüfungen** hinsichtlich der korrekten Umsetzung der **Registrierkassenpflicht** kommen wird. Laut **Informationen der Finanzverwaltung** ist nämlich geplant, mit den Prüfungen der Registrierkassenpflicht **ab Juli 2016** zu beginnen. Zunächst im Rahmen **normaler Betriebsprüfungen** und voraussichtlich ab Herbst auch mit Unterstützung der **Finanzpolizei**.

Kleinunternehmer aufgepasst – Abrechnung im Gutschriftsverfahren birgt unliebsame Überraschungen

Grundsätzlich erstellt der **leistende Unternehmer** eine Rechnung für seine geleistete Arbeit. Es ist jedoch auch denkbar, dass anstatt des Leistenden der **Kunde** eine **Gutschrift über** die **erhaltene Arbeit ausstellt**. Dies kann beispielsweise dann praktikabel sein, wenn das **genaue Entgelt** für eine Leistung von vornherein **nicht festgelegt** ist. Dieses Prinzip lässt sich anhand eines **Beispiels** verdeutlichen: Eine **Autorin** verfasst ein Manuskript und überlässt einem **Verlag** das Recht, den Text zu nutzen, **Bücher** zu drucken und zu **verkaufen**. Pro verkauftem Exemplar erhält die Autorin einen fixen Betrag. Nun könnte der Verlag der Autorin mitteilen, wie viele Bücher in einer Abrechnungsperiode verkauft wurden und die **Autorin** legt ihre **Honorarnote an den Verlag**. Alternativ kann der V**erlag** eine **Gutschrift an** die **Autorin** über das vereinbarte Entgelt **erstellen** und diese an die Autorin **auszahlen**.

Diese sogenannte **Abrechnung im Gutschriftsverfahren** hat den **Vorteil**, dass der **leistende Unternehmer** (im obigen Beispiel die Autorin) **nicht** selbst eine **Rechnung ausstellen** muss. Aus **umsatzsteuerlicher Sicht** besteht hier allerdings eine **Gefahrenquelle**, insbesondere für **Kleinunternehmer**. Während **Kleinunternehmer** (die Autorin) in der Rechnung an Kunden **keine Umsatzsteuer** ausweisen dürfen und somit **keine Umsatzsteuer schuldet**, könnte es passieren, dass diese Tatsache dem **Kunden** (hier dem Verlag) **nicht bekannt** ist. Im Rahmen der **Abrechnung im Gutschriftsverfahren** passiert umsatzsteuerlich dann der **Fehler**, dass der Kunde eine **Gutschrift** für die erhaltene Arbeit erstellt und darauf **Umsatzsteuer ausweist**, die er sich als **Vorsteuer** abzieht, sofern die entsprechenden Voraussetzungen erfüllt sind.

Widerspricht der leistende Unternehmer (Kleinunternehmer) nicht unverzüglich nach Erhalt der **unrichtigen Gutschrift** und verlangt eine neuausgestellte Gutschrift **ohne** Ausweis von **Umsatzsteuer**, so **schuldet** er diese **Umsatzsteuer** aufgrund der Ausstellung der Gutschrift durch seinen Kunden (**Umsatzsteuerschuld kraft Rechnungslegung**). Diese Umsatzsteuer ist an das Finan-

zamt zu bezahlen, auch wenn der leistende Unternehmer eigentlich Kleinunternehmer ist. Erst durch eine **Rechnungskorrektur** durch den Aussteller der Gutschrift **fällt** die **Umsatzsteuerschuld** kraft Rechnungslegung **weg**.

Kleinunternehmer müssen also, sofern im Gutschriftsverfahren abgerechnet wird, ihren Kunden darauf **hinweisen**, dass sie umsatzsteuerlicher Kleinunternehmer sind und dass auf der **Gutschrift** (Rechnung) **keine Umsatzsteuer ausgewiesen** werden darf. Wird dennoch Umsatzsteuer ausgewiesen, ist es besonders wichtig, dass der Gutschrift **unverzüglich**, am besten schriftlich, **widersprochen** wird und der Kunde aufgefordert wird, eine **korrigierte Gutschrift auszustellen**. Eine Korrektur durch den Kleinunternehmer selbst (z.B. durch Wegstreichen der Umsatzsteuer) wird umsatzsteuerlich nicht akzeptiert, da jene Partei die Gutschrift zu korrigieren hat, die diese ausgestellt hat.

Ferialjobs – kein Geldverdienen ohne steuerliche Hindernisse

Es gibt viele Gründe für einen **Ferialjob**, der besonders oft während der **Sommermonate** absolviert wird. Neben dem Sammeln von **Praxiserfahrungen** oder dem Hineinschnuppern in ein aufregendes Berufsfeld sind es oftmals **monetäre Aspekte**, die für die Entscheidung, im Sommer arbeiten zu gehen, ausschlaggebend sind.

Damit (im Nachhinein) **keine unangenehmen Konsequenzen** eintreten, müssen auch die **steuerlichen** und **sozialversicherungsrechtlichen** Aspekte sowie jene im Zusammenhang mit der **Familienbeihilfe** berücksichtigt werden. Die nachfolgenden Ausführungen gelten selbstverständlich nicht nur für „Ferialjobs“ sondern auch für laufende Jobs neben dem Studium.

Steuerliche Konsequenzen

Die **ertragsteuerliche Behandlung** bei **Ferialjobs** hängt grundsätzlich davon ab, ob man bei dem Arbeitgeber **angestellt** ist oder in Form eines **Werkvertrags** bzw. **freien Dienstvertrags** tätig wird. Dauert das **Angestelltenverhältnis** z.B. nur einen Monat (aber jedenfalls kürzer als ein volles Jahr) und werden aufgrund einer entsprechend hohen Entlohnung **Sozialversicherung und Lohnsteuer einbehalten**, so ist es ratsam, in dem darauf folgenden Kalenderjahr eine **Arbeitnehmerveranlagung** durchzuführen. Der Antrag auf Arbeitnehmerveranlagung kann sogar **bis** zu **5 Jahre zurück** gestellt werden und führt **regelmäßig** zu einer **Steuergutschrift**, da die Bezüge auf das ganze Jahr verteilt werden und eine Neudurchrechnung der Lohnsteuer vorgenommen wird. Durch die **Steuerreform 2015/16** ist es auch zu einer Erhöhung der **Sozialversicherungsrückerstattung** (früher als **Negativsteuer** bekannt) gekommen. Dies wirkt sich positiv aus, da es mangels Steuerpflicht aufgrund zu geringen Einkommens zu einer Gutschrift bestimmter Werbungskosten (insbesondere von Sozialversicherungsbeiträgen) kommen kann. Die **Sozialversicherungsrückerstattung** für die Veranlagung 2016 beträgt max. **400 €** bzw. sogar **500 €** bei Anspruch auf ein Pendlerpauschale (den Pendlerzuschlag gibt es nicht mehr).

Erfolgt die **Beschäftigung** im **Werkvertrag** bzw. auf Basis eines **freien Dienstvertrags**, so liegen Einkünfte aus **selbständiger Arbeit** vor und es wird **keine Lohnsteuer** einbehalten. Ab einem Jahreseinkommen von 11.000 € bzw. von 12.000 € wenn auch lohnsteuerpflichtige Einkünfte darin enthalten sind, **muss** eine **Einkommensteuererklärung** abgegeben werden. **Umsatzsteuerpflicht** ist i.Z.m. Ferialjobs auf **Werkvertragsbasis** bzw. als freier Dienstnehmer **theoretisch** denkbar, aber jedenfalls **erst** dann, wenn die **Nettoeinnahmen 30.000 € übersteigen**, da bis dahin die **unechte Umsatzsteuerbefreiung** als **Kleinunternehmer** gilt. Bis zu 30.000 € Nettoumsätzen

muss auch **keine Umsatzsteuererklärung** abgegeben werden.

Familienbeihilfe

Der Verdienst aus einem Ferialjob kann, insbesondere wenn er mit anderen Einkünften zusammenfällt, dazu führen, dass die **Zuverdienstgrenze für** die **Familienbeihilfe überschritten** wird. Ist dies der Fall, so muss der die Grenze **überschreitende Betrag zurückgezahlt** werden. An die Familienbeihilfe ist auch das Schicksal des **Kinderabsetzbetrags** geknüpft. Die (zumeist für die Eltern) unliebsame Rückzahlungsverpflichtung tritt ein, wenn auf das Kalenderjahr bezogen ein **steuerliches Einkommen** von **mehr** als **10.000 €** erzielt wird, wobei gewisse **Besonderheiten** bei der Ermittlung dieser Grenze zu berücksichtigen sind. **Wichtigste Ausnahme** ist das Alter, da die **Zuverdienstgrenze** für Jugendliche **vor Vollendung des 19. Lebensjahres keine Bedeutung** hat.

Ab Beginn des Kalenderjahres, das auf den 19. Geburtstag folgt, muss allerdings unterschieden werden, ob die **Einnahmen** (z.B. aus dem Ferialjob) in den **Zeitraum** fallen, in dem **Familienbeihilfe bezogen** wurde oder nicht. Nicht einzurechnen sind das steuerpflichtige Einkommen, das vor oder nach Zeiträumen erzielt wird, für die Anspruch auf Familienbeihilfe besteht. Erfolgt etwa kurzfristig kein Bezug von Familienbeihilfe, so sind Einnahmen während dieses Zeitraums **nicht maßgeblich** für die Berechnung der Zuverdienstgrenze. **Keine Familienbeihilfe** wird z.B. bezogen, wenn die vorgesehene Studienzeit in einem Studienabschnitt überschritten wurde. Ebenso wenig zu relevanten Einnahmen zählen z.B. Sozialhilfe als einkommensteuerfreier Bezug, **Entschädigungen** für ein anerkanntes **Lehrverhältnis** oder **Waisenpensionen**. Das für die Zuverdienstgrenze relevante Einkommen ergibt sich schließlich, nachdem die mit den Einnahmen zusammenhängenden **Ausgaben abgezogen** wurden. Wichtig ist zu beachten, dass für die Familienbeihilfe **nicht nur aktive Einkünfte** (bei dem Ferialjob sind das im Regelfall Einkünfte aus nichtselbständiger Tätigkeit) sondern **alle** der **Einkommensteuer** unterliegenden **Einkünfte** maßgebend sind – **endbesteuerte Einkünfte** (z.B. Zinsen oder Dividenden) bleiben steuersystematisch korrekt jedoch **außer Ansatz**.

Neben dem **Beobachten** der Einkünfte des laufenden Jahres, um das Überschreiten der Zuverdienstgrenze (z.B. durch einen Ferialjob) antizipieren zu können, ist wichtig, dass **bei Überschreiten** der Zuverdienstgrenze die **Familienbeihilfe** im darauffolgenden Jahr **neu beantragt** werden muss. Voraussetzung ist freilich, dass das steuerliche Einkommen im neuen Jahr 10.000 € unterschreitet. Die **Voraussetzungen** für den Bezug von Familienbeihilfe bzw. für das Überschreiten der Zuverdienstgrenze **ändern** sich auch dann **nicht**, wenn die **Auszahlung** der **Familienbeihilfe direkt an das Kind** erfolgt. Dies kann bei **Volljährigkeit** mit Zustimmung des anspruchsberechtigten Elternteils beim Finanzamt beantragt werden und führt dann auch zur Überweisung des Kinderabsetzbetrags auf das angegebene Konto. **Rückforderungsansprüche** betreffend die Familienbeihilfe richten sich trotzdem **weiterhin** an die **Eltern**.

Konsequenzen in der Sozialversicherung

Die meisten Ferialpraktikanten – wenn sie **angestellt** sind und somit nicht auf Basis eines Werkvertrags bzw. freien Dienstvertrags arbeiten – werden **sozialversicherungsrechtlich** wie **normale Arbeitnehmer** behandelt. Beträgt das **Bruttogehalt** mehr als **415,72 € monatlich**, so treten Pflichtversicherung und Abzug von Sozialversicherungsbeiträgen ein.

Schließlich sollte aus **Arbeitgebersicht**, insbesondere seit Inkrafttretens des **Lohn- und Sozialdumpingbekämpfungsgesetzes**, darauf geachtet werden, dass die Ferialpraktikanten entsprechend entlohnt werden, da es ansonsten zu empfindlichen **Verwaltungsstrafen** kommen kann. Es ist sicherzustellen, dass weder der **kollektivvertraglich** zu leistende **Grundlohn** unterschritten wird noch dass es bei der Bezahlung von Praktikanten zur **Nichtgewährung** von arbeitsrechtlichem

Entgelt kommt, welches laut Gesetz, Verordnung oder **Kollektivvertrag** gebührt (z.B. Überstunden oder Zuschläge laut Gesetz oder Kollektivvertrag).

Auftraggeberhaftung bei Scheinunternehmen – Liste auf BMF-Homepage veröffentlicht

Das mit 2016 in Kraft getretene **Sozialbetrugsbekämpfungsgesetz** (SBBG) hat die Verhinderung und Verfolgung von **Sozialbetrug**, welcher insbesondere durch **Scheinunternehmen** hervorgerufen wird, zum Ziel. Unter Sozialbetrug versteht man **strafrechtlich verbotene Handlungen** wie etwa die Nichtweiterleitung von Sozialversicherungsbeiträgen, die vom Dienstnehmer einbehalten wurden, das **betrügerische Anmelden** zur Sozialversicherung oder Bauarbeiter-Urlaubs- und Abfertigungskasse oder die **organisierte Schwarzarbeit**. Die Bekämpfung von Sozialbetrug erfordert eine bessere Zusammenarbeit zwischen den Behörden und Einrichtungen, weshalb auch eine **Sozialbetrugsdatenbank** für die Zurverfügungstellung von Informationen und Daten geschaffen wurde.

Entsprechend des SBBG sind **Scheinunternehmen** vorrangig darauf ausgerichtet, **Lohnabgaben**, **Beiträge zur Sozialversicherung**, Zuschläge nach dem BUAG oder Entgeltansprüche von Arbeitnehmern zu **verkürzen** oder Personen zur Sozialversicherung anzumelden, um Versicherungs-, Sozial- oder sonstige Transferleistungen zu beziehen, obwohl diese **keine unselbständige Erwerbstätigkeit** aufnehmen (dadurch kommt es zu einem ungerechtfertigten umfassenden Versicherungsschutz für diese Personen). Wurde ein solches **Scheinunternehmen rechtskräftig festgestellt**, so ist es auch **im Internet** – auf einer Liste auf der **Homepage des Bundesministeriums für Finanzen** – zu **veröffentlichen**. Ab diesem **Zeitpunkt** wird es auch für Unternehmen kritisch, welche in **Geschäftsbeziehungen mit diesen Scheinunternehmen** treten und als deren **Auftraggeber** agieren. **Wusste der Auftraggeber** nämlich im Zeitpunkt der Auftragserteilung – oder **hätte** er **wissen müssen** – dass es sich beim **Auftragnehmer** um ein **Scheinunternehmen** handelt, so **haftet** er **zusätzlich** zum Scheinunternehmen **als Bürge und Zahler** gem. § 1357 ABGB für Ansprüche auf das gesetzliche, durch Verordnung festgelegte oder kollektivvertragliche **Entgelt für Arbeitsleistungen** im Rahmen der Beauftragung der beim Scheinunternehmen beschäftigten Arbeitnehmer.

Auf der **BMF-Homepage** kann unter https://service.bmf.gv.at/service/allg/lsu/ gezielt nach **Scheinunternehmen gesucht** werden bzw. die derzeit **aktuelle Liste** aufgerufen werden. Neben dem Namen des rechtskräftig per Bescheid festgestellten Scheinunternehmens sind auch – Verfügbarkeit vorausgesetzt – Informationen wie etwa Anschrift, **Firmenbuchnummer** oder **UID-Nr**. angegeben. Für die Praxis ist es daher **ratsam**, insbesondere **vor Aufnahme von Geschäftsbeziehungen** mit bisher unbekannten Unternehmen, einen Blick auf die aktuelle Liste der Scheinunternehmen zu werfen, um nicht im **Extremfall** für die **Löhne** der Arbeitnehmer des Scheinunternehmens **haften** zu müssen. Sofern der Dienstgeber (das **Scheinunternehmen**) **nicht ermittelt** werden kann, kann das beauftragende Unternehmen auch zur **Haftung für** die **Sozialversicherungsbeiträge** herangezogen werden.

Mietrechtliche Richtwerte bleiben weiterhin unverändert

Das mit 1. April 2016 in Kraft getretene Gesetz mit dem Namen „**2. Mietrechtliches Inflationslinderungsgesetz**“ führt dazu, dass die mietrechtlichen Richtwerte weiter **bestehen bleiben** und die

mit 1.4.2016 vorgesehene Indexanpassung nicht erfolgt ist. Die nachfolgend dargestellten **mietrechtlichen Richtwerte** gelten bereits seit 1.4.2014 und **bis** zum **31.3.2017**.

Bundesland	€ je m² Wohnnutzfläche
Burgenland	4,92
Kärnten	6,31
Niederösterreich	5,53
Oberösterreich	5,84
Salzburg	7,45
Steiermark	7,44
Tirol	6,58
Vorarlberg	8,28
Wien	5,39

Die mietrechtlichen Richtwerte gelten für zahlreiche Mietwohnungen in Österreich bei **Neuvermietungen**. Durch die Nichtanhebung der Richtwerte sollen die Inflationsfolgen bei den Wohnkosten abgeschwächt werden.